Von Las Vegas nach Wolfenbüttel

Belletristisches Glücksspielbuch von Lisa Fritsch enthält wissenschaftlich Interessantes.

Dem Titel nach könnte das neue, erst im Oktober 2004 präsentierte Glücksspiel-Werk von Lisa Fritsch eine Anthologie oder eine psychologische Studie enthalten: „Am Spieltisch. Die Sucht nach Gewinn und Verlust“ – so lautet dieser; wer die roten Würfel am Einband zählt, kommt auf acht, aus Sicht der Pokerspieler eher eine Sonderzahl, so wie auch der Verlag heißt, in dem einst Robert Menasse seinen Österreich-Essay veröffentlichte.

Wissenschaftlich relevant sind die Lessing-Passagen, historisch quellengenau recherchiert, literarisch verdichtet, verbrämt mit dem eigenen Erlebnis der kurz angebundenen Sekretärin vor Ort. Sogar die Gretchenfrage, warum Casanova und Lessing einander nicht begegneten, wird beantwortet. Der Frauenfreund und Spieler-Literat kam fünf Jahre vor dem zweiten, dem genialen Dramatiker und Bibliothekar nach Wolfenbüttel. Obwohl die „Minna“ in unserem Buch über Lotto und andere Glücksspiele (Linde 2003) ausführlich vorkommt, sind die biografischen Hinweise auf Lessings Spielmanie doch weiter führend und wertvoll. Schon in Breslau bei General Tauentzien war Lesing verrufen, nicht nur als Spieler. In Wolfenbütte inspirierte ihn ein Bücher-Rad, mit dem er Folianten umblättern konnte. Mit Fritsch muss man sich natürlich fragen, wer zu dieser spielträchtigen Zeit („Wer ist den kein Spieler?“ S. 75) nicht entweder dem Pharao (Maria Theresia) oder dem harmloseren Zahlen-Lotto (Mozart; Goethe) huldigte. Casanova soll ja Friedrich II. höchstpersönlich instruiert haben, während die Habsburgerin auf den von ihrem Gatten Franz Stefan von Lothringen aus der Toskana „importierten“ Conte Ottavio Cataldi und später auf Andrea Baratta als Konzessionäre und Gesllschafter ihrer Zahlen-Lotto-AG hörte. Josef II. hingegen gründete die staatliche Lotto-Gefällsdirektion als Steuerbehörde und wollte vom Ausgliedern oder Verpachten nichts mehr wissen, schon gar nicht an ausländische Unternehmer.

Der eingängliche Abschnitt über Las Vegas ist von der Textform her eher eine Reportage, gleichwohl spannend verfasst, über Laufbänder, die von Spiel-Palast zu Spiel-Palast führen, jordanische Croupiers und Amtrak-Hinterhof-Bahnhöfe. Ein Exkurs gilt auch den Atomtest-Events in der Mojave-Wüste, einst auch eine Art Glücksspiel mit reger Spielerbeteiligung beim Inhalieren radioaktiver Wolken. Der psychologische Hintergrund des Spiels ist tief schürfend ausgelotet, auch der rechtliche ist der Autorin nicht unbekannt. Einmal wird sogar der Glücksspielbegriff des § 1 GspG 1989 zitiert, auch ein Anwalt treibt sein Unwesen im Buch.

Fehler findet sich nur auf der oberflächlich-formalen Ebene. Einmal wird attakiert (sic), zweimal „im“ gibt’s auch, ein amerikanisches Journal soll „New Republik“ heißen, ein flagranter Germanismus oder ein Tippfehler, im Ganzen harmlose Lektorats-Schlampereien. Die Zählweise der Kapitel erfolgt nach Roulette-System, zuerst aufsteigend, dann wieder absteigend, verwirrend, aber originell.

Insgesamt eine Empfehlung, eine gute Spät-Nacht-Lektüre, sowohl was Inhalt als auch was Originalität und literarische Qualität betrifft.

Lisa Fritsch, Am Spieltisch. Die Sucht nach Gewinn und Verlust, Sonderzahl Verlag, 139 S., 16 Euro